Her
Sig. Her
469

469

Slg. Her
469.

Sig. Her 469

469

Die

Familie

auf

ISLE DE FRANCE.

Eine

Oper in drey Aufzügen

aus

dem Französischen übersetzt

von

Castelli.

Die Musik ist von Herrn Kreutzer.

Für das k. k. priv. Theater an der Wien.

Wien, 1805.

auf Kosten und im Verlag bey Johann Bapt. Wallishausser.

Personen:

---

de la Bourdonnais, Gouverneur von Isle-de-France.	Hr. Meier.
Valcour.	— Demmer.
Dorval, ein Colonist.	— Schildbach.
Madame Marton.	Mad. Caché.
Virginie, ihre Tochter	Mlle. Müller.
Margarethe	Mad. Otto.
Paul, ihr Sohn.	Hr. Caché.
Zabi, Dorvals Neger.	— Teimer.
Domingo, ein Schwarzer.	— Meister.
Joseph, ein Knabe von 6 Jahren.	Kleine Spiri.
Ein Offizier vom Hafen.	Hr. Segatti.

Mehrere Offiziere, Schiffssoldaten, Neger, Matrosen, Insulaner und Insulanerinnen.

Die Handlung geht auf der Insel Isle-de-France vor.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Das Theater stellt eine wilde Gegend auf Isle de France vor, ein breiter Fluß fließt mitten durch, Aus diesem Fluß, dessen Wasser zu Anfang des Aufzugs sehr nieder sind, ragen viele Felsenspitzen hervor, welche so nahe an einander seyn müssen, daß man sehr leicht durch Springen von einer Spitze auf die andere trockenen Fusses über den Fluß kommen kann. Die ganze Gegend giebt ein wildes mahlerisches Ansehen. Mehrerr Pisangbäume sind hier und da zerstreut. Ein Feigenbaum voll von Früchten steht in der Mitte der Bühne.)

Zu Ende der Ouverture hört man das Plätschern des Regens. Bey Oeffnung der Gardine erscheinen Paul und Virginie unter dem Feigenbaum. Beyde sind mit Virginiens Wämmschen, welches sie zum Schutze gegen den Regen über ihre Köpfe genommen haben, bedeckt.

Erster Auftritt.

Paul, Virginie.

Paul. Schließe dich nur recht fest an mich an, und fürchte nichts.

Virg. O lieber Bruder!

Paul. (steckt den Kopf aus dem Wämmschen hervor.) Das finstre Gewölke hat sich weiter gezogen, es regnet nicht mehr.

Virg. Immer und immer Regen.

Paul. Die Jahrszeit bringt es so mit sich. Doch nun wird's anders. Du wirst sehen, jetzt hindert uns das Wetter nicht mehr, recht entfernte Spaziergänge zu machen.

Virg. Glaubst du?

Paul. Warte, ich will sehen, du weißt ich verstehe mich auf das Wetter. (er beobachtet den Horizont) Komm, komm hieher! —

Virg. Was seh' ich denn da?

Paul. Einen Regenbogen. Wenn man diesen sieht, sagt unser alter Valcour, so hat man nichts mehr zu befürchten. — Nun also, weil wir unbesorgt seyn können, liebe Virginie! so sey doch so gut, und singe mir das Liedchen, welches dich unser schwarzer Domingo gelehrt hat, — — dabey vergeht uns die Müdigkeit.

Virg. Recht gerne.

Lied.

Wenn mich Zoe oft verlasset,
O wie ist mir da so bang,
Mit ihr ist mein Glück entflohen,
Stunden werden Tage lang.
Mich reitzt da nicht der Blumen Schimmer
Und der Tag ist ohne Licht,

Selbst der Schlaf flieht mich da immer,
Seh' ich meine Zoe nicht.

Seh' ich Zoen wiederkommen,
Hör' ich ihren sanften Ton,
Dann bin ich nicht mehr beklommen,
Schnell ist aller Schmerz entflohn;
Wenn sie ein Küßchen mir gewähret,
O wie herrlich schmeckt mir dieß,
Wenn man lange sich entbehret,
Ist das Wiedersehn so süß. —

Paul. Das Liedchen ist schön, aber noch viel schöner, wenn du es singst.

Virg. Nun komm, lieber Bruder! und laß uns fort gehen

Paul. (sieht sich um.) Ja, wenn ich nur auch sogleich den rechten Weg wüßte!

Virg. Siehst du, so geht's. Wir haben da immer unterwegs mit einander geplaudert, du wolltest mich immer küssen, da sprang ich auf die Seite, du mir nach, und so kamen wir hierher, wir wußten selbst nicht wie — Ich bin sehr müde, lieber Paul! auch hungert mich, und wenn uns die Nacht überraschte —

Paul. Die Nacht? — Sieh nur einmahl die Sonne steht gerade ober unsern Köpfen und die Bäume werfen zu ihren Füssen einen sehr kleinen Schatten. Wenn sie sich ein wenig senkt, dann treten wir die Rückreise an. Und überdieß, da giebt's ja noch Vorrath, zwar sehr kärglich zugemessen, aber er reicht schon hin

denn wir sind ja nicht einmahl so weit vom Hause weg, als du glaubst (er setzt das Körbchen, welches er durchsucht hat, auf die Erde nieder.) Warte ein wenig, ich will mich ein bischen umsehen. (er sieht gegen das Firmament.) Als wir von Hause weggiengen, so zogen die Wolken so hin, wir giengen ihnen gerade entgegen, also muß unser Häuschen auf dieser Seite liegen.

Virg. Unsere Mütter werden sehr bekümmert um uns seyn, denn sie sind so gut, beyde so gut, ich liebe deine Mutter so sehr, als die meine.

Paul. Auch ich die deine. — Sieh, liebe Schwester, da heißt sie mich immer ihren Sohn, und das freut mich; denn ich will's werden, je eher je lieber — Wir heurathen uns, das ist einmahl ausgemacht. Dann darf ich dich küssen, so oft es mir beliebt, und du darfst dich nicht dagegen sträuben, wie du es jetzt immer zu thun gewohnt bist. (nähert sich ihr.) Und ich weiß gar nicht warum, ein Kuß ist doch eine solche Kleinigkeit. (will sie küssen.)

Virg. (hält ihm die Hand auf den Mund.) Laß das, oder ich werde böse. Sprechen wir lieber von unsern guten Müttern, von dem Kummer, den sie darüber haben, daß sie ihr Vaterland verlassen mußten. Hast du nicht auch bemerkt, lieber Paul! daß meine Mutter viel trauriger ist, seitdem sie den Brief aus Frankreich erhielt? O wenn ich nur lesen könnte, oder du, damit wir erführen, was das fatale Blatt enthält.

Paul. Wenn wir's auch lesen könnten, wir

dürftens nicht, denn oft hat mir meine Mutter gesagt, daß es etwas schlechtes sey, andern ihre Geheimnisse gewaltsam zu entreissen. Laß nur mich machen, sie soll bald wieder fröhlich werden. Ich suche so viel möglich unsern beyden Müttern ihr Vaterland wieder zu ersetzen, ich habe unsre kleine Hütte so geordnet, wie man mir sagte, daß die Hütten in Frankreich aussehen. Einen Theil unsers Gärtchens hieß ich Bretagne, den Andern Normandie, denn das sind die zwey Provinzen, wo unsre Mütter vorher wohnten. Sie wären freylich wohl oft lieber dort als hier, aber uns, nicht wahr, uns ists lieber daß sie hier sind?

Virg. Nie, nie wünsche ich mir diese Insel zu verlassen, denn da gehts uns ja so wohl, ich besorge mit der Mutter das Hauswesen, du arbeitest mit Domingo auf dem Felde, besorgest das Zuckerrohr und die beyden Palmen, welche Domingo bey unserer Geburt pflanzte, und die nun so friedlich zusammen wachsen —

Paul. (einfallend) Unsere Mütter lieben sich, und wir uns auch, nicht wahr, Virginie? Und wir dürfen es uns auch jede Minute ungescheut gestehen, denn unsere Mütter haben eben so viele Freude daran, es von uns zu hören, als es uns freut, wenn wirs einander recht oft wiederhohlen können.

Virg. Mein lieber, lieber Bruder! (mit einem Schrey) Ah! Siehst du jenen Schwarzen, der dort auf uns zukömmt? Ich fürchte mich vor ihm.

Paul. (stellt sich vor Virginien) Du fürchtest dich, und ich bin bey dir? Glaubst du, Paul werde dir etwas zu Leide thun lassen?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, und Zabi, (welcher matt und kraftlos über die Felsen daher klettert, er hält sich öfter an einen Baum, und schwingt sich so über einen Abgrund weg)

Virg. Lieber Bruder, sieh, wie matt und kraftlos der arme alte Mann ist.

Paul. Und doch ist sein Weg so gefährlich.

Virg. Er kann fast nicht mehr weiter (schreyt) Ach! er fällt!

Paul. Ich will ihm meinen Arm reichen.

Virg. (hält ihn zurück) Nicht doch! wenn er dir Schaden zufügte —

Paul. Er sieht ja, daß ich es gut mit ihm meine. daß ich ihm helfen will. Komm, komm. guter Alter. (er klettert, über einen Felsen, Zabi, entgegen, faßt ihn dann auf seinen Rücken, und trägt ihn auf die Bühne wo er ihn sanft unter einen Dattelbaum legt)

Zabi. Dank, tausend Dank liebe Kinder für eure Güte. Wie ist das möglich, daß ihr so menschenfreundliche Herzen habt, und seyd doch Weisse! — O ich bin sehr elend!

Paul. Guter alter Mann, fasse Muth und Zutrauen zu uns. — Ich heisse Paul, und

das ist meine Schwester Virginie, wir thun niemanden etwas zu Leide.

Zabi. Ich kenne Euch, Euer Hüttchen steht nicht weit von hier. Alles auf dieser Insel liebt Euch.

Paul (zu Virginie) Siehst du, was hab ich gesagt? wir sind nicht weit vom Hause weg. (zu Zabi) — O erzähle uns doch dein Schicksal, du mußt sehr unglücklich seyn. Mein Gott! deine Füsse bluten!

(Virginie setzt sich an Zabis Seite, und trocknet ihm mit einem Tuch den Schweiß von der Stirne, Paul sammelt Baumblätter, in welche er die Füße des Negers einhüllt)

Terzett.

Paul.

Entdecke uns doch deine Plagen,
O guter Mann! sieh unser Herz!
Es fühlt mit Dir, theilt deine Klagen
Es lindert Mitgefühl den Schmerz.

Zabi.

Gute, liebe Kinder,
Wisset meine Pein,
Tröstend wird mir Armen,
Euer Mitleid seyn.

Paul. Virginie.

O höre seine Pein!

Zabi.

Lang' als Sklave dient' ich
Meinen Herrn nach Pflicht,

Nun, ich alt, verkauft
Mich der Bösewicht.
Reißt mich von zwey Kindern,
Die ich liebe, fort.
Weit von ihnen soll ich
In ein fremdes Ort.
Muß ich ihn verlassen,
Diesen Aufenthalt,
Ohne meinen Kindern
Ach so sterb ich bald.

Zabi.

Ewig ist verloren,
Dort für mich die Ruh
Niemand drückt im Tode,
Mir die Augen zu
Ach ich armer Vater!

Paul und Virginie.

Zusammen.

Fern von seinen Kindern
Was fühlt da sein Herz!
Könnt' ich schnell doch lindern
Seinen Vaterschmerz,
O der arme Vater!

Paul. Unglücklicher! Komm mit uns in unsere Hütte, komm es soll dir an nichts fehlen, Du kannst unsern schwarzen Domingo helfen, und wir ernähren euch durch Früchte. Wir haben deren genug, und Gott wird sie uns ja segnen, wenn wir dich Armen damit erquicken.

Virg. (zieht Paul auf die Seite.) Und wir essen künftig ein bischen weniger, und bringen

das, was wir uns abdarben, seinen beyden Kleinen.

Zabi. O ihr lieben Kinder! Ihr seyd so gut, gerne wollt' ich euch folgen, aber ich kann nicht mehr weiter —

Virg. Bist du denn gar so müde?

Zabi. Ich entfliehe einem grausamen Herrn der mich an einen Franzosen verkaufte, seit zwey Tagen irr' ich nun des Nachts auf den Gebürgen umher, und verberge mich des Tages in Wäldern. Vom schrecklichen Hunger gequält, von seinen Jägern verfolgt, ganz erschöpft sank ich heute an einem Baume nieder, und wollte mein elendes Leben enden, da fiel eine reife Citrone zu meinen Füssen, begierig faßte ich sie, und dankte dem Himmel mit thränenden Augen für seine Güte. Ihr Saft erquickte mich, die Freude zum Leben kehrte wieder zurück. Ich versuche es auf's neue weiter zu gehen, ich wendealle meine nochübrigen Kräfte an, und Dank sey es der Vorsicht, sie leitete meine Schritte hieher zuEuch. Ihr meine Kinder habt mir gezeigt, daß es noch gute weisse Menschen giebt.

Virg. Erhole dich nun, guter Schwarzer!

Terzett.

Paul (zu Zabi.)

Ach du wirst wohl viel Hunger haben.
Kraftlos bist du, es wankt dein Schritt.
(zu Virginien.)
Komm Schwester laß uns den Armen laben

Theil' ihm von unsern Früchten mit.
Muß ich andere leiden sehen,
Da hebet bang sich meine Brust
Guten Armen beyzustehen,
Ist des Herzens seligste Lust.

(Paul und Virginie reichen Zabi Früchte aus dem Körbchen, welche er hastig ißt.)

Zabi.

Ach diese Frucht! wie schmeckt sie mir
Wie kühlt und stärkt mich diese Speise!
Mich alten Mann erquiket ihr,

(zu Paul.)

Dank dir Freund.

(zu Virginien.)

Dank dir schöne Weisse.

Paul und Virginie.

Neidenswerth ist des Mannes Ziel
Der stets kann im Ueberfluß leben
Den er hat Gelegenheit viel;
Armen von seinem Reichthum zu geben.

Zabi.

Ihr habt mich nun herrlich gelabt
Nehmt meinen Dank ihr guten Kinder!
Wenn man mit solchen Herzen mir giebt
Fühl' ich das Bittre des Nehmens minder.

Zusammen

Paul Nu, wenn du denn itzt zu müde bist, gleich mit uns zu gehen, so will ich dir hier ein Lager von Blättern bereiten, da kannst du bis zum Abende ausruhen, und dann kömmst du zu uns. Nicht wahr du kömmst?

Zabi. (drückt ihm gerührt die Hand.) Ja ich komme.

Paul. (sucht Baumäste, welche er neben den Feigenbaum legt, und womit er ein Lager zuzubereiten sucht.)

Virg. Bist du durstig, guter alter Mann?

Zabi. O sehr! —

Virg. Ich habe da gleich nebenan eine Quelle gesehen, warte, ich will dir Wasser hohlen (geht ab)

Paul. (betrachtet selbstgefällig seine Arbeit.) Das geht vortrefflich! (hohlt Blätter.)

Zabi. Wie sie mich pflegen! — Das nämliche Alter, das nämliche gute Herz wie meine beyden Kinder. — — Ich glaube sie in diesem Augenblicke vor mir zu sehen — Armer Zabi, was träumst du? sie weinen um ihren unglücklichen Vater.

Virg. (kömmt zurück, und bringt in ihren beyden Händen Wasser.) Da trink (hält die Hände an Zabis Mund.) und wenn du nicht genug hast so geh ich nochmahl.

Zabi. (indem er aus Virginiens Händen trinkt.) Wie das schmeckt! jeder Tropfen gießt mir neue Kroft in meine Adern, Ah! — ah! — gutes liebes Mädchen! (schreyt laut auf) Oh, oh! ich bin verlohren, dort, dort! mein Herr — — (sucht sich vom Boden aufzuraffen, fällt aber wieder erschöpft zurück.)

Virg. Der Mann sieht grausam aus — Paul, Paul! Geschwinde komm hierher zu mir, und du Schwarzer verberge dich hinter

uns (sie schiebt Zabi hinter sich, und beyde stellen sich vor ihn.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Dorval in der Kleidung eines Colonisten, einen Stock in der Hand, Neger, Diener.

Dorval. (nachdem er Zabi bemerkt; zu seinen Neger.) Hier ist er, bemächtigt euch seiner (zu Paul und Virginien welche Zabi umklammern.) Laßt ihn los!

Paul. O Herr!

Dorval. Gehorcht.

Paul. (mit festem Tone.) Nein.

Dorval. (in herrischem Tone zu seinem Neger) Ich befehle es Euch!

Virg. (indem sie Paul zurück hält, welcher sich wiedersetzen will.) Mein Bruder! — — Lieber Herr!

Paul. (zu Virginien.) Sieh ihn an, so ein alter Mann, man will ihn seinen Kindern entreissen, das kann ich nicht zugeben.

Dorval. Unbesonnener junger Mensch! welches Recht hast du, dich meinem Willen zu widersetzen?

Paul Das Recht, welches jeder hat, seinen Nebenmenschen zu helfen.

Dorval. Dieser Sklave ist mein Eigen-

thum, und nun muß ich ihn dem Gouverneur überliefern, der ihn mir abgekauft hat.

Virg. (lebhaft.) Dem Gouverneur? jenem der meiner Mutter so hart begegnete, als sie ihn um seinen Schutz anflehte. O armer Schwarzer! wie sehr bedaure ich dich, wenn dieser dein Herr wird.

Dorval. (feurig.) Dem Herrn de la Bourdonnais gehört er nun an, ich sehe schon, ihr kennt ihn nicht, ihr jungen Leute, doch was liegt daran, ich bin nicht da um mich vor Euch zu vertheidigen; Mein eigenes Intresse führte mich hierher; der Kauf ist geschlossen, der Kaufschilling in meiner Tasche, ich muß die Waare ausliefern. — (zu Zabi.) Wart Alter, ich will dich strafen wie du es verdienst. — Neger bemächtigt Euch des Elenden.

Paul. Virginie. Lieber Herr! Gnade! Vergebung!

Dorval. Er soll büssen. Mir zu entlaufen? —

Paul. Er hat nichts verbrochen, unsere Schuld ist's daß du ihn hier triffst, er wollte lange schon wieder zurückkehren, aber wir beyde da hielten ihn davon ab, ja ja ich Paul und da meine Schwester Virginie.

Dorval. (bey Seite.) Paul! — — Virginie! — —

Virg. (leise zu Paul.) Du sagst, wir hätten ihn zurückgehalten, Bruder.

Paul. (leise zu Virginien.) Ja, ich lüge, aber er bekömmt keine Schläge.

Virg. Lüge nur fort.

Dorval. (bey Seite.) nachdem er beyde genau betrachtet hat.) Je mehr ich sie betrachte —ja richtig es sind die beyden lieben Kleinen.

Zabi. (wirft sich zu Dorval Füßen.) Verzeihung Herr! Wenn du mich sammt meinen Kindern verkauft hättest, ohne Murren wär ich zu meinen neuen Herrn gefolgt, aber allein, ohne sie — —

Dorval. (zu Zabi.) Schweige! (mit einem Blick auf Virginen.) Wie interessant sie ist.

Virg. Sieh her, der arme alte Mann weint so bitterlich, laß ihn nicht so lange vor dir auf der Erde liegen, erbarme dich seiner — Ja, ich sehe es dir wohlan, du bist nicht so hart, als du dich anstellst. (streicheltihn.) Nicht wahr, du lassest den alten Mann nicht schlagen? Versprich mir's doch.

Dorval. Virgine! Wer könnte dir wiederstehen, süsse Unschuld (zu Zabi.) Steh auf, ich verzeihe dir (zu den Negern.) Man thue ihm nichts zu Leide.

Zabi. Dank, tausend Dank guter Herr!

Dorval (auf Virginen zeigend.) Hier diesen guten Kinde danke, ihre Bitten haben dir meine Vergebung bewirkt, ja ich fühle es in diesen Augenblicke, wie schwer es ist, den Bitten der Unschuld zu wiederstehen. (zu Zabi.) Kehre nun sogleich in die Hütte zurück, dein neuer Herr wird noch diesen Abend vor Untergang der Sonne reisen. In Ansehung deiner Kinder

sey ohne Sorgen, du wirst sie einst wiedersehen.

Virg. (leise zu Zabi.) Ich will für sie sorgen.

Dorval. Lebt wohl meine Lieben, man liebt Euch auf der ganzen Insel, und nun sehe ich, daß man das vollste Recht dazu hat. (er geht ab.)

Paul. (küßt Zabi auf die Stirne.) Lebe wohl guter Schwarzer, erinnere dich manchmahl an Virginien.

Virg Und an Paul.

Zabi (drückt beyden die Hände.) O ja, lange, immer wird Zabi sich Euer erinnern, lebt wohl, lebt wohl! — —

(geht mit den Negern ab.)

Vierter Auftritt.

Paul. Virginie.

Virg. Nun Paul, hab ich nicht gut für den alten Schwarzen gesprochen?

Paul. Nicht deine Worte, deine Augen haben ihm Verzeihung bewirkt, ich hab's schon gesehen, wie aufmerksam dich der fremde Herr betrachtete — Doch laß uns nun an uns selbst denken.

Virg. Wir müssen nach Hause zurückkehren. Mir wird wohl das Gehen recht sauer werden.

Paul. Wir wollen vorher etwas essen, um uns zu stärken.

Virg. Du hast Recht, zuvor fühlte ich keinen Hunger, aber nun stellt er sich wieder ein. — Hast du etwas zu essen?

Paul. Dort im Korbe sind Früchte.

Virg. Die hab ich ja alle dem Schwarzen gegeben.

Paul. Richtig, nun da sind wir hübsch angekommen mit unserer Freygebigkeit. — Doch was thuts, nicht wahr Virginie, es lohnt sich wohl der Mühe ein bischen zu hungern solchen Vergnügens willen — Aber was werden wir nun anfangen? Diese Bäume tragen nur ungenießbare Früchte. Kein einziger Tamarinden- oder Cytronenbaum steht in der ganzen Gegend umher, durch dessen Früchte wir uns erquicken könnten! — (er erblickt den Feigenbaum.) Doch was seh' ich? ein Feigenbaum? Sieh nur liebe Schwester!

Virg. (will Früchte haschen) Die Aeste sind zu hoch.

Paul. Ich will hinauf steigen.

Virg. Nimm dich in Acht Paul! du könntest einen Fehltritt thun.

Paul. (indem er auf den Baum klettert) Sorge dich nicht, ich will schon acht haben! — Hier ist ein herrlicher Ast, voll von Früchten aber ich kann sie nicht erlangen, stelle dich darunter, ich will dir ihn mit dem Fuß herunter biegen, damit du sie haschen kannst (er biegt den Ast mit dem Fuß hinab.) Hast du sie?

Virg. Ja. (in dem Augenblicke als Virginie darnach langt, zieht Paul den Fuß zurück und der Ast schnellt wieder in die Höhe zurück, ohne daß Virginie eine Frucht pflücken konnte.) Böser Mensch! ich habe nichts, du hast den Fuß zu schnell zurückgezogen: nun suche, daß du selbst einige Früchte pflücken kannst, ich verspreche dir einen Kuß für deine Mühe.

Paul. O nun will ich sogleich welche haben. — Tritt näher.

Duett.

Virginie (unter den Baum.)

Pflück sie ab, und laß sie mir
Schnell in die Hände dann fallen

(Paul wirft ihr Feigen herab)

Hier nimm nun auch den Kuß dafür
Um dir deine Müh' zu bezahlen.

(Sie wirft ihm mit der Hand einen Kuß zu.)

Paul.

Das wäre mir ein schöner Lohn
Dieß Küßchen tragt der Wind davon.

Virginie.

Sieh die schönen Früchte hier
Wie würden diese mich laben!
Zween Küsse geb' ich dir dafür —

Paul.

Warte gleich sollst du sie haben.

(Er pflückt jene Früchte auf welche Virginie gedeutet hat, und wirft sie ihr herab, sie wirft ihm zween Küsse hinauf)

Was das doch für Küsse sind
Alle nimmt der fatale Wind.

(für sich.)

O sie treibt nur Scherz mit mir
Doch es soll ihr nicht gelingen

(laut.)

Ich komme jetzt herab zu dir
Will selbst die letzte dir bringen.

(Er steckt eine Feige in den Mund, und steigt von dem Baume zu Virginien herab, diese nähert sich ihm, um die Feige zu empfangen, in dem Augenblick aber, als sie selbe fassen will, läßt Paul sie aus dem Munde fallen, und küßt Virginien schnell.)

Paul

(zu Virginien, welche darüber ein wenig aufgebracht ist.)

So ein Kuß ist süsser Lohn
Den trägt nicht der Wind davon.

Virg. (schmollend.) Böser Paul! mich so betrügen.

Paul. Ich mußte zur List meine Zuflucht

nehmen, sonst hätte ich keinen Kuß von dir bekommen. — Aber nun wollen wir unseren Rückweg antreten.

Virg Das wird wohl schwer halten. Sieh nur der Fluß, über den wir trocknen Fusses gehen konnten, ist nun durch den starken Regen angelaufen. Wir müssen nun vielleicht einen weiten Umweg machen und ich bin so müde.

Paul. Ich will dich tragen, liebe Virginie! — (sieht sich um) Wenn ich nur erst wüßte, welchen Weg wir zu nehmen haben, ich weiß gar nicht, wo wir uns befinden.

Virg. (weinend) Da haben wirs, nun dürfen wir vielleicht einige Tage zubringen, eh wir uns zurechte finden, und unsere guten Mütter, wie werden die sich um uns ängstigen. Davon bist ganz allein du Schuld, du willst immer so weit herumschwärmen.

Paul (indem er horcht) Schmäle mich doch nicht so hart aus — Stille! stille, horch, hörst du nichts?

Virg. Das ist Fidel unser treuer Fidel (freudig) Ja ja ich erkennne ihn an der Stimme Sollten wir denn so nahe an unserer Hütte seyn!

Paul. Schwester, Schwester! — da ist auch Domingo!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen; Domingo am andern Ufer des Flusses.

Dom. (freudig.) O meine lieben Kleinen! ja sie sind es, weil ich euch nur wieder finde — — Wartet, wartet! (Er geht auf hervorragenden Felsenspitzen über den Fluß.)

Virg. Paul, Paul! er könnte Schaden nehmen.

Paul. Fürchte nichts, er kann ja schwimmen. (er geht Domingo entgegen und reicht ihm die Hand.) Komm mein guter Domingo!

Dom. O wie glücklich bin ich, Euch wieder zu finden. Eure beyden Mütter waren schon so bange um euch, sie weinten beyde, und baten mich euch aufzusuchen, ich wollte es gerne allein welchen Weg sollte ich wohl einschlagen? ich lief nach allen Seiten der Hütte fragte alle Nachbarn, allein umsonst, niemand wollte euch gesehen haben — plötzlich wurde ein Gedanke in mir rege, den ich auch sogleich ausführte, ich nahm Eure Kleider und zeigte sie unserm kleinen Haushund Fidel, er schnupperte daran, und sprang freudig an mir auf, ich machte mich mit ihm auf den Weg Fidel die Nase fest auf die Erde geheftet verfolgte treulich eure Spur, und führte mich bis an den Eingang jenes Gehölzes, wo mir mehrere Schwarze begegneten, und mir sagten, daß ihr euch hier an diesem Flusse befindet Fidel führte mich auch bis hierher, wo er dann

traurig stehen blieb, weil er keine Spur mehr hatte. — O weil ich euch nur wieder habe! wie froh bin ich.

Paul. Auch wir guter Domingo! Komm laß uns schnell nach unserer Hütte zurückkehren.

Dom. Ihr müßt einen weiten Umweg machen — Ueber den Flnß könnt ihr nicht und durch daß Gehölz ist's beynahe 4 Stunden bis zu unserer Hütte.

Virg. Mein Gott so weit kann ich nicht gehen.

Paul. Liebe Virginie wir müssen fort denke nur unsere Mütter haben so viel Kummer um uns, Domingo sagt, sie haben geweint, und es ist erst Mittag vorbey, komm laß uns eilen.

Dom. Wohl kümmern sie sich sehr, dennk sie waren noch nie so lange allein, ohne ihre Kinder werden ihnen die Stunden so lange. Aber sprich, wie wollt ihr, besonders Virginie die schon itzt abgemattet ist, heut noch diesen weiten Weg zurücklegen? Ja wenn noch jene Zeit da wäre, wo ich euch auf meinen Armen trug, aber nun, nun seyd ihr schon ein wenig zu groß, und ich zu schwach.

Paul. (feurig.) Aber ich Domingo! ich bin noch jung und stark, du hast es selbst gesehen, die grösten Garben von Zuckerrohr hab' ich schon getragen, und Virginie ist gewiß nicht so schwer, ich will sie tragen.

Dom. Das ist nicht möglich, du hast keinen

festen Tritt auf den spitzen Felsen, und der Fluß ist sehr reissend

Paul. Ich will schon acht haben. — Schnell Domingo! bedenke nur, die Mutter weint, wir wüssen eilen, sie zu trösten — Hebe Virginien auf meine Schulter, geschwinde, geschwinde!

Dom. (für sich) Der gute Junge.

Virg Nein Paul, nein, ich fürchte — —

Paul Fürchte nichts, wenn man sein Liebstes trägt, so hat man schon Kräfte.

Virg. Du willst's, nu meinetwegen, aber wenn dein Fuß — —

Dom. Still! — Hört ihr nichts?

Virg. (furchtsam.) Lieber Paul!

Dom. Seht das sind die guten Schwarzen, welche mir sagten wo ich Euch finden würde.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, mehrere Neger am andern Ufer des Flusses.

Finale.

Chor der Neger.

Gute Weisse! wartet unser nur
Ihr müßt euch ja zu weit nicht wagen
Denn bös ist dieser Fluß
Es wank't der ungeübte Fuß
Wir wollen sogleich durch das Wasser
Euch tragen.

(Die Einen stürzen sich in den Fluß und schwimmen durch, die andern kommen mit Hilfe der hervorragenden Felsenspitzen herüber.)

Paul (zu Virginien.)

Sey ohne Furcht, das sind die Schwarzen
Die wir zuvor an diesem Orte sahn
Sie kennen uns, sind gute Leute
Sie helfen uns, sieh wie sie nahn.

Ein Neger.

Für Zabi habt ihr erst gebeten
(zu Virginien.)
Du bist gut, liebes weisses Kind!
Fühle nun, daß auch wir Schwarze
Für das Gute dankbar sind.

Chor

Wir tragen dich zur Mutter nun
Setz dich auf die Zweige hier nieder
O welche Lust ist das für uns
Wir bringen der Mutter Euch wieder

(Während dem bereiten einige Neger eine Art Tragbahre aus den Zweigen, welche zuvor Paul für Zabi gesammelt hatte, und setzen Virginien darauf, vier Neger stürzen sich in den Fluß, tragen die Tragbahre mit Virginien auf ihren Rücken, und schwimmen so über den Fluß. Paul welcher Virginien die Hand reicht, schwingt sich von einer hervorragenden Klippe auf die andere, und kommt so über den Fluß, die übrigen Neger folgen, indem sie den letzten Chor wiederhohlen.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug

Das Theater stellt den Garten der Madame Marton vor. Zwey Palmen von einer Grösse stehen am Eingange.

Erster Auftritt.

Madame Marton, Margarethe.

Marg: Seyn Sie ohne Sorgen. Der treue Domingo hat sich auf den Weg gemacht, und wird ohne sie nicht zurückkehren. — Aber liebe Freundinn! Sie sind mir noch die Erzählung ihrer Unglücksfälle schuldig.

M. Mar. Ich will mich kurz fassen. Eine Ehe welche wider den Willen meiner Familie war, zwang mich und meinen Gemahl Marton uns hier niederzulassen — Er starb nun zu früh, Armuth und unsre Tochter Virginie waren sein einziger Nachlaß — Ich fand Sie. — Gleiches Unglück machte uns zu Freundinnen.

Marg. Ach leider blieb auch mir nichts als mein Sohn. Ich floh hieher — —

M. Mart. Zwar hab' ich noch eine Tan=

te in Frankreich. Madame St Phar. Aber Herr v. Bourdonnais, der sie sprach, versicherte, daß sie meiner Flucht wegen, sehr gegen mich eingenommen sey.

Marg Wozu brauchen wir Verwandte? Mein Sohn ernährt uns, er und Virginie lieben sich, wir vereinigen diese guten Herzen — —

M. Mart. (faßt sie an der Hand, und wehmüthig.) Dieser Gedanke ist's der mich traurig macht. Virginie muß rei en.

Marg. Reisen?

M. Mart. Der edle Bourdonnais brachte mir diesen Brief. Er bewog meine Tante bey seiner zweyten Reise nach Frankreich sich Virginiens anzunehmen, und sie will es, aber ach! um welchen Preis? Virginie muß nach Frankreich. Heute noch geht Bourdonnais unter Segel, diesen Abend kömmt er meinen Entschluß zu vernehmen.

Marg. Und sie wollten — sie könnten —

M. Mart. Stille, man kömmt!

Marg. Das ist Pauls Stimme! — ja ja es sind unsere Kinder

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Paul, Virginie, Die Neger.

Paul Wir sinds, wir sinds.

M. Mart. Wo kömmt Ihr her? — O

meine Kinder! — welchen Kummer haben wir Eurentwegen gehabt!

Virg. (naiv) Wir kommen von dem Thale jenseits des Flusses, wir haben dort einem armen alten Schwarzen unser Frühstück gegeben, weil er sonst vor Hunger gestorben wäre, und ihm von seinen grausamen Herrn Gnade erbeten, der ihn wollte schlagen lassen, und diese guten Schwarzen da, haben uns wieder hierher gebracht.

M. Mart. (küßt sie) O mein gutes Kind, du bezahlst mir tausendfach die Angst, welche ich deinetwegen litt.

Marg. Du hast also eine gute Handlung begangen, lieber Paul?

Paul. Ich? nein, ich habe nichts dabey gethan. Virginie ganz allein ist die Ursache, daß der Arme Gnade erhielt. O liebe Mutter! weil wir nur wieder hier sind, nun sind wir glücklich. (er erblickt einen abgebrochenen Baum) Doch was seh' ich? Dieser abgebrochene Baum —

Marg. Der Sturm hat diesen Morgen so schrecklich gewüthet, du weißt ohnehin, fast täglich sind wir diesem Uebel ausgesetzt.

Paul. Was werden erst die armen Schiffer leiden, und jene, die vielleicht morgen reisen müssen. (Bey diesen Worten hält ihm Margarethe die Hand an den Mund, und umarmt ihn.)

Virg. (fröhlich) Warum reisen sie? Sie mögen's so machen wie wir, und hübsch bleiben wo sie sind. (zu Mad. Mart.) Weine nicht, Mutter! ich bin ja bey dir!

Dom. (zu Mad. Mart. auf die Neger deutend) Die guten Leute sind ermüdet, willst du nicht erlauben, Frau, daß ich ihnen Erfrischungen gebe.

M. Mart. Alles, was du willst. Bewirthe sie, sie haben mir ja meine Virginie wiedergebracht. Hier hast du den Schlüssel.

Dom. (zu den Negern) Kommt, kommt mit mir in die Hütte.

(Die Neger mit Domingo ab)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, außer Domingo und den Negern.

Quartett.

Die Mütter.
O theures Kind!
Paul und Virginie.
O gute Mütter!
Nein, nie verlassen wir Euch mehr.
Die Mütter (bey Seite)
Ach sie verlassen uns nie mehr.
Virginie.
Denn das betrübet Euch zu sehr.
Paul.
Und macht das Leben Euch nur bitter.
Die Mütter.
Nein, sie verlassen uns nicht mehr.
Paul und Virginie.
Nein nie verlassen wir Euch mehr.

Virginie (zu ihrer Mutter)
Nur für Dich wird Virginie leben,
Und niemehr trennen sich von Dir
O wie schön werden uns hier
Unsere Tage vorüberschweben.

Paul
Den fröhlichen, kindischen Spielen,
Weihn wir die Stunden unsrer Ruh'
Domingo spielt Tamtam dazu
Und wir tanzen dort im Kühlen
(er macht einige Pas.)

M. Marton, Margarethe (halblaut.)
Euch drohet bald der herbste Schmerz;
Es bricht der Abschied Euer Herz.

Paul. Virginie.
O gute Mutter! nichts von Schmerz;
Ich hab dich ja, drück dich ans Herz.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Domingo, Neger.

Dom. O Himmel! was hat der Sturm doch für Unheil angerichtet, ich sah aus dem Fenster fast alle Bäume theils abgebrochen, theils entwurzelt.

Paul. Wie sagst du? Und Virginiens Laube? —

M. Mart. Ich glaube nicht daß sie Schaden gelitten hat. Der hohe Fels schützt sie vor den starken Anfall des Sturms.

Paul (zu Virginien) Komm liebe Schwe-

ster, laß uns nachsehen. — (zeigt auf die beyden Palmen) Weil nur unsre beyden Lieblinge hier unversehrt blieben Sieh nur, liebe Schwester, wie sie ihre Aeste in einander schlingen.

M. Mart. (zu Margarethe, bey Seite) Sie liebe Freundin bitte ich, Ihren Sohn auf die traurige Trennung vorzubereiten, erzählen sie ihm, was für einen grausamen Vorschlag man mir gemacht, und daß allein Virginiens Glück mich dazu bewegen kann, ihn anzunehmen.

Paul. Komm, komm liebe Mutter. — Dank euch, gute Schwarze, daß ihr meine Virginie getragen, laßt es euch bey uns wohl seyn.

(Paul und Virginie gehen mit beyden Müttern ab.)

Fünfter Auftritt.

Domingo, die Neger.

Dom. Sagt mir liebe Freunde, sind das nicht zwey herrliche Kinder? so gut, so menschenfreundlich.

Ein Neger. Du hast Recht, sie sollten eigentlich schwarz seyn.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, de la Bourdonnais.

(Zwey Neger, welche einen kleinen Koffer tragen. Die Neger, welche schon auf der Bühne sind, gehen hinter ihm, und küssen die Schösse seines Kleides.)

Bourd. Guten Tag meine Kinder, guten Tag! Hier wohnt ja Madame Marton?

Dom. Ja.

Bourd. ((mit Güte) Ich wünschte sie zu sprechen.

Dom. Hier kömmt sie eben. O Herr Gouverneur, wenn sie ihr doch etwas Gutes brächten, die arme Frau ist immer so traurig, und sie verdiente es doch wahrlich, recht glücklich zu seyn. (geht mit den Negern ab.)

Siebenter Auftritt.

Bourdonnais, Madame Marton.

Bourd. Vergeben Sie mir, Madame, daß ich so spät komme, aber die allgemeinen Geschäfte rauben mir oft die Zeit für die besondern, welche manchmahl mehr Recht auf mein Herz haben. Ich habe mich noch bey Ihnen über die Art zu entschuldigen, mit welcher ich sie aufnahm, als sie zu mir kamen. Sie wissen, ein Geschäftsmann kann nicht immer das seyn,

was er gerne seyn möchte, oft wird er betrogen und durch seine Kunstgriffe dazu bewogen, dem Betrüger etwas zu geben, was er nur dem Verdienste und der Tugend zu geben glaubt. — — Madame St. Phar welche ich bey meiner letzten Reise nach Frankreich sprach, wünscht Virginien bey sich zu haben, — ihr Brief, den sie werden erhalten haben.

M. Mart. Hier ist er mein Herr! O wie viele Thränen hat er mich schon gekostet, meine schwächliche Gesundheit, die übeln Vorbegriffe, welche Madame St. Phar von mir hat, eine Freundin, die ich in meiner Noth fand, und die ich hier nicht allein zurücklassen kann, alle diese Gründe verbiethen mir eine so weite Reise.

Bourd. Aber Virginiens Interesse, ihr Glück fordern sie. Höchst ungerecht wäre es von Ihnen, Madame, ihr Kind einer so reichen Erbschaft zu berauben. Zudem steht ihre Tante in grossem Ansehen bey Hofe, und wird vielleicht das mit Gewalt zu erzwingen wissen, was sie ihrer Bitte verweigern.

M. Mart' Was überwiegt die Rechte einer Mutter?

Bourd. Das Glück des Kindes. Ich erwarte von Ihrer zärtlichen Mutterliebe ein Opfer von einigen Jahren, wovon das Glück ihrer Tochter abhängt.

M. Mart. Ich will gerne glauben, daß ich besser wohlhabender in meinem Vaterlande leben würde, allein häusliche Zufriedenheit,

das seltne Glück eine wahre Freundin zu haben, die Unschuld und reinen Sitten meines Kindes geben mir mehr Wonne, als alle Reichthümer der Erde, und der junge Paul — —

Bourd. Ich kenne und liebe ihn, ich weiß, daß Sie hier vor Mangel gesichert sind, ist sein Werk, ich wünsche für den jungen Menschen etwas thun zu können. Nächstens schicke ich eine Flottille nach Indien, ich will ihm darauf einen ehrenvollen Platz anweisen. Was Virginien betrifft, wenn sie diese Reise selbst mit ihr nicht unternehmen können, so würdigen sie mich, sie mir anzuvertrauen, ich weiß die Tugend zu schätzen, die Unschuld ist so interessant, Virginie sey das Ziel meiner Sorgen, meiner Achtung, und ich verspreche ihnen, sie wie meine Tochter zu behandeln.

M Mart. Die Aussicht auf Virginiens Glück, Ihr großmüthiges Anerbiethen, mein Herr geben der Vernunft den Sieg über das Herz. Ich fühle, daß es die Pflicht einer Mutter sey, alles für ihr Kind zu thun, ich will es Ihr vorstellen, unser ehrwürdiger Valcour soll seine Beredsamkeit mit mir vereinigen. — Hier kömmt sie — —

Bourd. Ich lasse Sie mit ihr allein. (auf den Koffer zeigend.) Hier sind einige Putzwaaren, auch Geld, es ist für Virginien bestimmt, geben Sie es ihr. Ich will nun die Hütten der Insel durchsuchen. Noch vor Untergang der Sonne reise ich, dann komme ich, das kostbare Kleinod, welches Sie mir anvertrauen, aus

Ihren Händen zu empfangen, bis dahin leben Sie wohl. (geht ab.)

Achter Auftritt.

Madame Marton allein.

O meine Tochter! meine Virginie! Von dir soll ich mich trennen? — Muth, Muth! — Ihr Glück heischt es, ich darf nicht mehr wanken.

Neunter Auftritt.

Mad. Marton, Virginie, Valcour (auf einen kleinen Knaben gestützt.)

Virg. Mutter, Mutter! unsere Laube ist nicht beschädigt. Einige Zweige waren herabgebogen, aber die hat Paul schon wieder aufgebunden — Doch was fehlt dir denn? Du scheinst immer so traurig, sieh nur unser guter Vater Valcour ist mit mir hierher gekommen dich zu trösten. Sey ruhig, Mutter ich gehe nicht mehr von dir.

M. Mart. (bey Seite) Sie geht nicht mehr von mir. (laut) Guten Tag, Herr Valcour. (bey Seite.) Wie gerufen.

Valc. Der Morgen war so stürmisch, ich wollte nur sehen, ob sie dadurch nicht Schaden gelitten haben. — Wollen Sie nicht erlauben, daß ich mich setzen darf?

Virg. (führt ihn unter einen Baum.) Hier guter Vater, hier setze dich im Schatten. — (bemerkt den Coffer, welcher offen ist.) O du lieber Gott! Mutter, was ist denn das?

M. Mart. Das alles ist dein, meine Tochter! —

Virg. Mein?

M. Mart Es ist ein Geschenk, welches dir eine Verwandte von uns in Frankreich macht.

Virg. Eine Verwandte? — ah, das ist gewiß die, von der du mir schon manchmahl erzählt hast. Sie liebt dich also nun?

M. Mart. Ja, sie hat ein grosses Verlangen, dich zu sehen. Sieh nur einmahl, was der Koffer alles enthält.

Virg. O prächtige Sachen! schöne Spitzen, Zeuge, was seh' ich? auch Geld? O Mutter! nun wird dir nichts mehr mangeln. (geht zu Valcour und wirft ihm Geld in den Hut.) Hier Vater, es giebt manchen Unglücklichen auf der Insel; gieb ihm; und alle Elende, die du findest schicke zu mir, Virginie ist ja nun reich.

Val. Gutes Kind!

M. Mart. Du mußt aber auch diese Verwandte recht sehr lieben; denn sie wünscht dich glücklich zu sehen.

Virg. Wohl lieb' ich sie, weil ich durch ihre Wohlthaten, in den Stand gesetzt werde, dir liebe Mutter, das Leben angenehmer zu machen.

M. Mart. Du wärst also nicht abgeneigt, sie zu sehen?

Virg. O es wäre mein einziger Wunsch, mich ihr dankbar bezeugen zu können.

M. Mart. (bereit, alles zu entdecken) Nun wohl, so bitte Herrn Valcour, daß er dir diesen Brief lese. (bey Seite.) ich habe den Muth nicht dazu. (giebt ihr den Brief.)

Virg. (bey Seite) Das ist vermuthlich eben jener Brief, von dem ich diesen Morgen mit Paul sprach. — (zu ihrer Mutter.) Hier Mutter, nimm dir aus diesem Koffer was dir gefällt, denn da es mein gehört, ist es auch dein. (geht zu Valcour und giebt ihm den Brief) Bitte lesen Sie, lieber Vater!

M. Mart. (bey Seite.) O armes Kind noch weißt du nicht, daß dir dieser Brief dein Herz bricht.

Valc. (liest) Madame! Die Art, mit wel„cher Herr de la Bourconnais bey seiner „letzten Reise mit mir von Ihnen sprach, ihre „Unglücksfälle und das Interesse, welches ih„re liebenswürdige Tochter einflößt, haben mein „Herz, welches ungerecht gegen sie war, ge„rührt. „Es ist meine Pflicht, das Unrecht zu „vergüten, welches ich Ihnen angethan habe, „o könnt' ich es dadurch auch vergessen machen, „daß ich sie so glücklich zu machen suche, als ich „es vermag."

Virg. (zu ihrer Mutter.) Hörst du? — Sie will dich glücklich machen — Aber du hörst ja nicht. —

M. Mart. O Gott!

Valc.)fährt fort) „Ich wünsche Virginien „bey mir zu haben, mein Herz, mein Vermö„gen gehört ihr. Bourdonnais wird wieder nach „Frankreich zurückkehren, vertrauen Sie ihm „dieses köstliche Unterpfand unserer fortdauern„den Freundschaft, es erwartet Virginien mit „offenen Armen ihre

Freundin
St. Phar."

Virg (reißt Valcour den Brief aus der Hand) O Himmel! was muß ich hören? Ich soll diese glückliche Insel verlassen, nach Frankreich gehen, Mutter, liebe Mutter!

M. Mart. O meine Tochter!

Virg. Du hast den Brief nicht gelesen, eh du mir ihn gabst, nicht wahr?

M. Mart Ich?

Virg. Weißt du, was er enthält? — — Diese grausame Verwandte — o nein, du kannst es nicht wissen, sonst hättest du mir den Brief nicht gegeben.

Ariette.

Virginie soll den Entschluß fassen,
Soll dich und ihren Paul verlassen,
Und übers Meer weit fort von hier?
Was helfen mir dort eure Schätze,
Was der Verheißungen Geschwätze?
Ach ohne euch, was sind sie mir?
Hier bin ich froh, ach schön ist's hier.

Ein Blick von Paul, ein Kuß von dir
Das sind so süsse, süsse Freuden.
Der Städte Glanz
Und Spiel und Tanz,
Das will ich, ach, so gerne meiden.
Bey dir zu seyn genüget mir.—
Solch' einen Entschluß soll ich fassen,
Soll Mutter dich und Paul verlassen.
Und über's Meer weit fort von hier,
Was helfen mir dort eure Schätze,
Was der Verheissungen Geschwätze,
Ach ohne euch, was sind sie mir?

(Sie wirft sich in die Arme ihrer Mutter.) Nein liebe Mutter, ich verlasse dich nicht.

M. Mart. Glaube, mein Kind! mich kostet die Trennung von dir meine Ruhe. Doch auch diese opfere ich gern deinem Glücke. Denke an die Zukunft, ich bin alt und kränkelnd, wenn ich einst von euch gehe, du und Paul wäret gezwungen, mit harter Arbeit euch kümmerlich zu ernähren, oder sogar eure Freyheit zu verkaufen, um das bischen Leben zu fristen, oh! dieser Gedanke wäre schmerzlich für mich.

Virg. Der Himmel hat uns zur Arbeit bestimmt, du liebe Mutter, hast mich gelehrt, jeden Tag ihn um seinen Beystand anzuflehen. Noch hat er uns nicht verlassen, er wird uns auch ferner nicht verlassen. — Zudem haben wir hier nicht Geld, wovon wir unser Lebelang glücklich seyn können.

M. Mart. Aber bedenke doch, das ist ja

keine Trennung auf immer, sondern nur eine Reise.

Virg. O Mutter! es ist meine erste.

M. Mart. Dein Vortheil, mein und Pauls Wohl hängen davon ab, denn dein Glück wird auch das unsrige seyn. — — Sieh nur wie viele andere täglich diese Insel, ihre Heimath verlassen, um in einem fremden Lande ihr Glück zu suchen.

Virg. Sie haben gewiß keine Mutter.

M. Mart. Hier berathe dich mit Valcour. (zu Valcour) Sie haben den Brief gelesen, den mir Madame St. Phar schrieb, sie wissen, was sie Virginien anbiethet, sprechen sie selbst, kann sie noch länger anstehen, auf den Flügeln der Dankbarkeit zu ihr zu eilen.

Valc. Nein.

Virg. Wie? Du selbst, mein Vater, der du mich so oft lehrtest, die Liebe der Kinder zu ihren Eltern sey die heiligste und unverletzbarste Pflicht, du selbst willst mich nun dazu bewegen, meine Mutter zu verlassen.

Valc. Ja, weil es diese Liebe fordert, deine Mutter ist arm, bisher hat sie zwar noch immer ihr Muth über die Streiche des Schicksals erhoben; doch mit dem Alter tritt Schwäche des Körpers und des Geistes ein: — Du kannst durch diese Reise sie glücklich machen, sie ist deine Pflicht.

Virg. Aber sieh nur all' dieß Gold, es gehört nicht mein, alles, alles ist ihr Eigenthum und es ist viel.

Valc. Nicht genug, um sie im Alter vor Mangel zu schützen. Man ist nie reich genug, meine Tochter, so lange es noch Unglückliche giebt, die unserer Hülfe bedürfen. Vergleiche die Leiden, welche diese Trennung dir verursachet, mit jener Götterwonne, die dich bey deiner Rückkehr erwartet. Da steht die Mutter mit ausgebreiteten Armen und umfaßt mit Freudenthränen ihre Tochter, die sie als Schöpferin ihres Glücks an das klopfende Herz drückt, Paul reicht dir die Hand, und spricht voll Entzücken:] Ich habe viel um dich gelitten, meine Virginie, aber nun bist du ja wieder mein. Du selbst stehst mit dem frohen Bewußtseyn deine Pflicht gethan zu haben in der Mitte derjenigen, die du durch diese kleine Aufopferung ganz beglücktest. Das sorgenlose Alter deiner Mutter die du so sehr liebst, jeder ihren frohen Blicke in die Zukunft. Pauls Glück, alles ist dein Werk, oh Virginie! um solcher Freuden willen lohnt es sich der wenigen Schmerzen, die dein empfindsames Herz bey dieser Trennung dulden muß.

Virg. (mit wehmuthsvoller unterdrückter Stimme) Nun wohl, in Gottesnahmen ich reise — (schnell) Aber Paul, mein Freund, mein Bruder, wird er mit mir reisen?

Valc. Wer würde dann in deiner Abwesenheit für deine Mutter sorgen?

Virg. Du hast Recht, Vater, er muß zurückbleiben. — Sage es ihm, daß wir uns trennen müssen, um uns froher wieder zu se-

hen, aber hörst du lieber Vater, stelle es ihm so, ja so vor, wie du es mir vorgestellt hast dann er hat mich so lieb, und wird sehr traurig darüber seyn.

M. Mart. Wir wollen ihn sogleich aufsuchen, meine Tochter, meine Virginie! Vertraue auf Gott, er wird dir Muth geben. (zu Valcour) Kommen Sie —

(sie geht mit Valcour und dem Kinde ab.)

Zehnter Auftritt.

Virginie (allein)

So muß ich denn fort, weit fort von hier wo mir so wohl war! — Dich Paul, und meine Mutter verlassen, von diesen beyden Bäumen scheiden, die am Tage unsrer Geburt gepflanzt wurden, und die ich jeden Morgen und Abend mit Wonne betrachtete, in ein fernes fremdes Land, wo andere Blumen, andere Kräuter wachsen, wo böse, böse Menschen wohnen? — Nein, nein, ich werd' es dort nicht aushalten Umsonst hat mir Valcour alle die Freuden der Rückkehr so lebhaft geschildert, Virginie wird sie nie fühlen, gewiß ich sterbe dort und sehe nie mehr diese Insel, nie mehr meinen Paul. — ((sie trocknet schnell ihre hervorbrechenden Thränen) Doch ich sterbe

ja für ihn, für meine Mutter, mit Freuden geb ich mein Leben für euch.

Eilfter Auftritt

Paul, Virginie.

Paul (schnell.) O Gott ists wahr? du reisest?

Virg. Ich reise.

Paul. Und heute schon? O verbirg mir nichts, ich weiß alles, sie haben mirs schon gesagt.

Virg. Ich muß meiner Pflicht gehorchen.

Paul. Du trennst dich von deiner Mutter von der meinigen, von Paul deinem Bruder und das alles einer Tante zu Liebe, die du nie gesehen hast.

Virg. O ich bliebe so gerne hier, aber sie wollens nicht, der Gouverneur, meine Mutter, seldst Valcour —

Paul. Und welche sind denn die Gründe die sie anzuführen haben? — Dein Glück nicht wahr? Wo willst du es suchen? Welches Land kann mehr Reitz für dich haben, als jenes wo du gebohren bist? Fern von hier sollst du unter fremden Menschen wohnen, noch in weichen Betten liegen, wenn die Sonne schon hoch am Himmel steht, nicht in Gottes freyer Luft herumhüpfen, sondern in dumpfen Zimmer dich versperren, und die Natur nur in Bü-

chern sehen, meiner Mutter Liebkosungen entbehren, nennst du das Glück?

Virg. Glaubst du nicht, ich habe ihnen das alles auch gesagt? Meinst du, ich gehe gern fort? O du hast die Thränen nicht gesehen, die es mich schon gekostet hat!

Paul (wehmüthig) Ich will nicht von mir reden, aber ich werds gewiß nicht aushalten, umsonst dich überall suchen, und nirgend finden. Am Morgen wird mich nicht deine süße Stimme vom Schlummer wecken, am Mittag nicht deine Hand mir die Speisen reichen, und mir den Schweiß von der Stirne trocknen, am Abend nicht ein Kuß von dir mich für die Mühe des Tages lohnen, ich werde nicht schlafen, nicht arbeiten können, hinaus mich setzen auf den Fels am Meere und weinen. (lebhafter) Und wenn ich dann diese beyden Palmen betrachte, die bey unserer Geburt gepflanzt wurden, und mit unsrer Liebe wuchsen —

Virg. wirft einen wehmüthigen Blick auf die Bäume.) O mein Bruder!

Paul O sie würden mich nur immer grausam daran erinnern, was ich verlor, was ich entbehren muß, sie müssen umgehauen werden. (geht gegen die Bäume.)

Virg. läuft ihm nach und hält ihn am Kleide zurück) Paul, Paul, lieber Bruder! ich komme ja wieder zurück, und dann sind wir recht glücklich zusammen. (sie verbirgt ihren Kopf in ihre Hände und schluchzt hörbar) Arme Virginie!

Paul. O verbirg mir nicht deine Thränen sie sind das einzige Gut, das mir auf der Welt noch übrig bleibt. — Du verlassest also deinen Bruder?

Virg. Ich muß.

Paul. Laß mich doch wenigstens dich begleiten. Ich will dir stets an der Seite seyn, und dich lieben, vor stürmischen Gewitter, vor Regen und Kälte dich sichern. Siehst du den Himmel, schon steigen gegen mittag schwarze Wolken auf, und verkünden ein nahes Gewitter.

Virg. (wirft sich in Pauls Arme) O Paul du machst mich zittern.

Paul (bittend) Nimm mich mit dir, Virginie! Habe Mitleid mit mir, und laß mich dich begleiten, ich will dir Muth zusprechen in Gefahren, deinen Kopf an meine Brust legen, dein Herz an das meinige, und dort in Frankreich, wo Glück und Hoheit deiner warten, dir als Sklave dienen.

Virg. Paul! für dich nur reise ich, für dich, der du jeden Tag fast unter dem Drucke der Arbeit erliegst, um nur uns zu ernähren. O ich werde reich werden, und dir alles vergelten können, was du für mich und meine Mutter thust, froh bey meiner Rückkehr in deine Arme fliegen, und nie mehr von dir scheiden. Du wirst mein Gatte, du nur, ich schwöre es dir.

(Man hört einen Kanonenschuß.)

Zwölfter Auftritt

Vorige, M. Marton, Margarethe, und Valcour.

Paul. (zitternd) Hörst du! man ruft dich. (zu den Sklaven) Seht, meine Angst und Virginiens Schmerz, erbarmt euch, laßt mich mit ihr reisen — ja ich muß, muß fort mit ihr, und keine Macht soll mich zurückhalten.

Marg. Wie Paul! auch du willst uns verlassen, wer wird uns ernähren?

M. Mart. Mein Sohn!

Paul. Ich dein Sohn? du meine Mutter? du, die du den Bruder von der Schwester reissest? — Von dir haben wir gelernt uns zu lieben, tausendmal haben wir es uns gesagt, und nun trennst du grausam das Band, das du selbst knüpftest, schickst sie fort nach Europa, in eben das Land, welches dich verstieß, zu eben jenen Verwandten, die dich verließen (mit Feuer sich fest an Virginien klammernd) aber ich lasse sie nicht, ich reise mit ihr, und wenn mich der Gouverneur nicht mit auf's Schiff nehmen will, so stürze ich mich ins Meer, und schwimme nach — bis mich die Welle ermattet verschlingt. — O daß doch das Gewitter, welches sich schon am Firmamente zusammenzieht, uns beyde auf einmal tödtete.

Finale.

Paul.

Grausame Mütter! uns trennen
Umsonst haltet ihr mich zurück,
Nein nicht einen Augenblick
Sollt ihr uns mehr scheiden können.

Virginie.

Besänft'ge dich
O höre mich.

Paul.

Nein lasset mich
Nein lasset mich
Sehet ihr den nahen Sturm
Doch er soll mich nicht erschrecken
Mag die Welle mich bedecken
Wirft nur zugleich das Meer uns an den Strand
Uns beyde hier anf kalten Sand
Todt — den Leichnahm eurer Kinder.

Virginie. Valcour. Die beyden Mütter.

Ach Paul! o mäß'ge deinen Schmerz
Willst du dadurch den meinen mehren
O mein Paul du willst nicht hören
Du zerreissest der Mutter Herz.

Paul.

Sie will uns trennen i und du willst g ehen

Nein nein das überleb ich nicht
Verlösch o Todt der Augen Licht!
Damit dein Paul, o daß er nicht
Vom Schiffe säh die Wimpel wehen.

(Er fällt erschöpft und ohnmächtig zu Boden)

Alle.

Besänft'ge dich
O fasse dich,
Und höre mich! —

(Man hört in der Ferne Trommelschlag)

Recitativ.

Virginie.

Der Tambour schlägt, ist das wohl schon das Zeichen?
Haltet doch diesen Schlag noch zurück'

Paul.

Ach schon ist er da der Schmerzensaugenblick.

Valcour (zu Virginien.)

Bald wirst du glücklich wiederkehren
Der Tag wie schön ist er für dich
Du opferst für die Deinen dich
Gott wird dir heute Muth gewähren.

Virginie (zu ihrer Mutter)

Ach Mutter! ach wie lieb ich dich!
Dein Glück allein bestimmet mich
Nur dieses kann mir Trost gewähren

Paul.

Du wärest glücklich ohne mich?
Und ach mein Herz schlägt nur für dich
O willst du meinen Schmerz noch mehren?

Mad. Marton. Margarethe.

Er ist vor Schmerzen ausser sich
O lieber Paul! o fasse dich
Bald wird sie glücklich wiederkehren.

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. de la Bourdonnais Matrosen. Soldaten. Offiziere. Neger. Insulaner. Insulanerinen.

Bourdonnais.

Der Wind ist günstig, wir müssen fort
Nun komm mein Kind, folg mir an Bord.

Virginie.

Ach reißt mich fort
Von diesen theuern Ort
Ich bebe vor dem Trenungswort.

Mad. Marton. Paul.

Entfernt von dir
Ach sterb ich hier
Ihr entreißt mir das Glück meines Lebens.

Bourdonnais.

Virginie macht Euer Glück
Sie wird euch ihre Tage weihn
Bald bringe ich sie euch zurück
Entfernt will ich ihr Vater seyn.

Chor.

Virginie macht Euer Glück
Sie wird euch ihre Tage weihn
Bald bringet er sie euch zurück
Entfernt wird er ihr Schützer seyn.

Paul.

Nein mir entreißt sie kein Geschick
Ich will ihr selbst mein Leben weihn
O haltet mich nur nicht zurück
Paul muß bey seiner Schwester seyn.

Mad. Marton. Margarethe:

Ach sie entreißt mir das Geschick
Sie will mir ihre Ruhe weihn
Vielleicht nie kehrt sie mehr zurück
Kann ich wohl solchen Glücks mich freun?

(Virginie wird von einen Matrosen, welchen Bourdonnais ein Zeichen giebt, fortgetragen, während die Insulaner Paul und Mad Marton hindern ihr zu folgen — Virginie entkömmt als sie schon an de Eingangsthüre des Gartnes ist den Armen desje

nigen, der sie trägt, und läuft zu Paul, indem sie laut schreyt.)

Virginie.

Paul! Paul!

(Sie wirft sich in Pauls Arme, der mit ihr zu entkommen sucht.)

Chor

Bald bringt er sie zurück.

Paul.

Nein mir entreißt sie kein Geschick

Bourdonnais.

(indem er Paul zu trösten sucht.)

Bald bringe ich sie dir zurück.

(Virginie wird von Paul durch die Matrosen getrennt, die Insulaner bemächtigen sich Pauls und suchen ihn umsonst zu besänftigen Virginie wird durch die Matrosen auf die entgegengesetzte Seite geführt, die Soldaten und de la Bourdonnais folgen, als sie auf dem Punkt ist, ihre Mutter aus dem Gesichte zu verlieren, drückt sie ihr Sacktuch an die Augen, um ihre Thränen darein zu sammeln. und wirft es ihrer Mutter zu.)

Virg. (mit unterdrückten höchsten Schmerz.) Lebe wohl Mutter! Paul lebe wohl!

(Sie wird f ortgeführt. Mad. Marton welche die Insulannerinen zurückhalten, preßt das Tuch welches ihr Virginie zuwarf au ihren Mund dann bedeckt sie im Uibermaß des Schmerzens damit ihr Gesicht, und wird von den Insulanerinnen in die Hütte geführt. — Paul liegt bewußtlos zu Boden, Valcour und Margarethe sind um ihn heschäftigt. Man hört einen Kanonnenschuß als Signal der Abfahrt des Schiffes. Allgemeiner Schrey des Entsetzens.)

Ende des zweyten Aufzuges.

Dritter Aufzug.

(Das Theater stellt das Gestade des Meeres vor, auf einer Seite desselben ist ein hoher Fels. Es ist Nacht)

Erster Auftritt.

Paul, Valcour.

Duett.

Paul.

(welcher wie wahnsinnig hin und her läuft.)

Ach sie ist fort! mein Schreyn vergebens
Nirgend ist mehr Ruh für mich.

Valcour.

Still deinen Schmerz, ach schone dich
Paul!

Paul.

Ich verlor das Glück meines Lebens
Ach gestern noch sah ich sie hier
Hörte ihrer Stimme sanften Ton

Ha welch ein Glück erträumt ich mir
Und nun ist sie mir entflohn

Valcour.

Still deinen Schmerz o schone dich.

Paul.

Nein nirgend ist mehr Ruh für mich

Paul.

Ha grausame Mutter!
Reichthum Gold verblenden dich
Zärtlicher weiß Paul zu lieben
Mit ihr o gerne darbe ich
Für sie hätt' ich nur stets gelebt
Das süße Band das Liebe webt
Und das zu Göttern uns erhebt
Hätt' unsre Herzen bald verbunden
Dieser Traum er war zu schön
Nimmer werd' ich hier sie sehn
Für mich ist aller Trost verschwunden
Ach sie ist fort mein Schreyn vergebens
Nirgend ist mehr Ruh für mich

Valcour.

Still deinen Schmerz, ermanne dich

Paul.

Ich verlohr das Glück meines Lebens.

Valcour.

Erhole dich, klag nicht vergebens
Erhalte für Virginien dich.

Paul. Wenn ich ihr doch wenigstens das letzte Lebewohl hätte sagen können, aber da rissen sie mich von ihr die Grausamen, und vergönnten dem armen Paul nicht einmahl sich das letztemal an ihren Blicken zu weiden. — O wenn ich nur noch einmahl mit ihr hätte sprechen können. Virginie hätt' ich gesagt, wenn mir etwa, während wir hier zusammen lebten ein Wort entschlüpfte, welches dir mißfiel, wenn ich dich etwa ohne meinen Willen durch etwas beleidigte, o so sprich es aus das Wort der Vergebung, eh du mich auf immer verlassest.— (weinend.) Die Hand hätt' ich ihr gedrückt, so — recht herzlich gedrückt und gesagt weil es denn das Schicksal so will, daß du dich von mir trennen mußt, lebe wohl Virginie theure Schwester. (stärker weinend.) lebe ewig wohl sey weit von mir glücklich und zufrieden, und denke manchmal an den armen Paul, der es ohne dich nie seyn wird. — (Thränen ersticken die Worte, er hält beyde Hände vors Gesicht und schluchzt)

Valc. (trocknet eine Thräne von den Wimpern) Armer Junge!

Paul. Auch du weinst mein Vater! O ja die ganze Schöpfung um mich weint, Virginie hat sie ja verlassen

Valc. Tröste dich Paul! ihre Abwesenheit dauert nicht so lange als du denkst, in einigen Monathen vielleicht — —

Paul. In einigen Monaten? — — O nein! das sagen sie nur alle um mir Hoffnung zu machen. Und wenn es wäre, sie wissen nicht;

wie lange mir auch nur eine Stunde ohne sie wird. O hätte ich das vorausgesehen, nimmer hätten wir jenes einsame ruhige Plätzchen der Insel verlassen, wo ich mich diesen Morgen mit ihr befand Eine Quelle war dort, ein Feigenbaum und meine Virginie, was bedarf ich mehr um glücklich zu seyn? — Ich kann ohne sie nicht leben! — Mein Vater! oft erzähltest du mir, daß man sich mit Gold in Europa Würden und Ehrenstellen erkaufen könne, ich will nach Bengalen, mich dort bereichern und dann Virginien heurathen. (freudig.) Ja ja das will ich.

Valc. Wie du wolltest Virginiens Mutter verlassen?

Paul. Ich kann sie nicht mehr sehen die grausame unnatürliche Mutter.

Valc. Und deine Mutter!

Paul. Du hast Recht Vater! meine Mutter ist gut, sie liebt ihren Sohn, sie würde sich nie von mir trennen, ich will bey ihr bleiben.

Valc. Während Virginiens Abwesenheit kannst du ihre Lieblingsplätzchen auf der Insel verschönern, wir wollen oft zusammen von ihr sprechen, ich will dich schreiben lehren.

Paul (lebhaft) Ja ja guter Vater! damit ich ihr morgen gleich schreiben kann.

Valc. Auch lesen sollst du von mir lernen, schöne Bücher lesen, die uns Trost im Unglücke geben, und Muth es zu ertragen. — Glaube mir, Paul, ein Buch ist ein sehr guter Freund.

Paul (mit empfindsamer Unbefangenheit.) O wenn sie nur hier wäre, ich brauchte nicht lesen zu lernen. Sie wußte einzig ihren Nahmen in Sand zu kritzeln, und der war auch das einzige was ich lesen konnte, ich will gar nicht mehr verstehn als sie.

Valc. Sieh, hier kömmt deine Mutter!

Paul. So habe ich doch noch nicht alles verloren! ich habe noch meine gute Mutter!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Margarethe.

Paul (läuft ihr entgegen.) Mutter, Mutter! sie ist fort.

Marg. Sey ruhig, Paul! ja sie ist fort, aber sie wird wiederkehren. — Ihre Mutter ist ausser sich vor Schmerz über den Verlust ihres Kindes, komm mit zu ihr, laß sie uns trösten.

Paul (hart.) Ich zu ihr gehen? Nimmermehr! ich kann, ich will sie nicht sehen, sie hat mein Herz zerrissen — — ich will lieber in jenes Stübchen gehen, welches Virginien das liebste war, mich auf jenen Stuhl setzen, auf welchen sie zum letztenmahle saß, die Blume, die Laube, die Palmen besuchen, mit dem treuen Fidel aufs Feld gehen, der sie so wie ich überall umsonst sucht. — — O Mutter! nimmer werd' ich hier ruhig werden, laß uns mitsammen fort, weit übers Meer, nach Indien,

wo die Leute reich werden, laß mich Gold und Schätze erwerben für dich und Virginien.

Marg. Mäßige deinen Schmerz, Paul! Wie könnte ich meine Freundinn, Virginiens Mutter verlassen, nun, da Kummer sie bestürmt?

Paul. Du bist besser, Mutter, ja, viel besser als sie, du willst sie nicht verlassen, und sie verließ ihr einziges Kind.

Marg. Komm nun lieber mit mir, lieber Paul! es fängt schon an, Nacht zu werden, das Firmament überzieht sich mit finstern Regenwolken, der laue Wind, alles scheint ein nahes Gewitter zu verkünden.

Paul (erschrocken.) Ein Gewitter sagst du? (wendet sich gegen das Meer und bricht in Thränen aus.) O Gott! die Wellen werden sie mit sich fortreissen.

Valc. Paul! komm mit mir auf den Gipfel dieses Felsens.

Paul (etwas freudig, aber verwirrt.(Er hat Recht. — Der Mond, welcher bald aufgehen muß, wird vielleicht die dunkeln Wolken zerstreuen. (zu Valcour) Sieht man weit von dort oben?

Valc. Man erblickt noch die Insel Ambre in der Ferne

Paul. Laß uns auf den Felsen steigen, Mutter! und da den Aufgang des Mondes abwarten. — Wir können dort vielleicht noch von weiten die Flaggen von Virginiens Schiffe bemerken. Vielleicht wendet sie ihre Augen jetzt

gerade nach dieser Seite, vielleicht denkt sie an uns, an mich; — da oben wollen wir die Nacht mit Gesprächen von ihr zu bringen, und morgen — morgen mit dem frühesten (wehmüthig.) werd' ich sie wieder umsonst überall suchen. (er läuft allein auf den Felsen.)

Vale. Steigen Sie mit ihm hinauf, und verlassen Sie ihn ja nicht, denn sein Schmerz verwirrt ihn. (Paul kömmt zurück.)

Marg. Aber meine Freundin, die mit ihren Kummer ganz allein ist und Virginiens Sacktuch in den Händen, ihren Thränen freyen Lauf läßt.

Paul. Gott! sie hat etwas von Virginien, o wie glücklich ist sie, ich habe nichts als die schmerzlichste Erinnerung.

(Paul und Margarethe auf den Felsen, Valcour auf der Bühne.)

Terzett.

Margarethe.

Nun sieh dich um!

Paul.

Ich seh sie nicht.

Valcour.

Er sieht sie nicht.

Paul.

Ach vergebens späht mein Blick
Nacht deckt diese Wogen
Die auf ewig mir mein Glück

Deine Freu den mir entzogen.

Margarethe.

Siehst du sie nicht?

Paul.

Ich seh sie nicht.

Valcur.

Er sieht sie nicht.

(es blitzt)

Paul.

Ha, ein Blitz glüht mir ins Gesicht:
Rund um mich herrscht gräßliche Stille
Alles stimmt zu meinem Schmerz.
(auf sein Herz zeigend)
Nur hier sprichts laut, denn Sehnsuchts-gefühle
Schaudern mir durch das bange Herz

Valcour, Margarethe.

O Paul! laß nicht die Hoffnung von dir weichen.
Komm zünde hier mit uns ein Feuer an,
Vielleicht sieht dort Virginie es dann
Es sey von unsern Kummer ihr ein Zeichen.

(es donnert von weiten,)

Paul.

Ach hört ihr diesen Donnerschlag
Seht wie die Wolken dort sich thürmen.
(kniend) Gott! ach kniend fleh ich zu Dir
Wende deine Blitze ab von ihr
Und laß auf mich allein sie stürmen.

Alle drey (kniend)

Gott! im Staube flehen wir zu dir

Wende ab deine Blitze von ihr,
Und schütze ihr Schiff vor Gefahr in den
Stürmen!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen, Joseph viele Insulaner mit Stricken und Brettern.

Ein Insul. Der Offizier des Hafens fürchtet diese Nacht einen starken Sturm. Das Firmament ist schwarz, und gegen Untergang der Sonne ist alles entzündet. Er hat uns befohlen auf dem Damm des Hafens, am Gestade und auf den Felsen Feuer anzuzünden.

Paul. O Gott! und Virginie —

Valeour. Fasse dich Paul, es wird vorübergehen.

Joseph. Paul? Bist du Paul? Sieh, da hab ich etwas für dich, nur dir allein darf ichs geben, sagte das weinende Mädchen, und nun bin ich recht froh, daß ich dich gefunden habe. — Hier nimm! (giebt Paul einen Ring)

Paul (entreißt ihm selben hastig, und küßt ihn heftig) Mutter! liebe Mutter! Virginiens Ring, er ist mein, sie hat mir ihn geschickt (springt auf den Knaben zu, und drückt ihn an seine Brust) Sprich Knabe, sprich, wo gab sie dir ihn? was sprach sie dazu? O erzähle mir alles, hörst du? Vergiß ja nichts, lieber Kleiner!

Joseph. Ich will dirs ja gerne erzählen,

aber du mußt mich nicht so sehr drücken. — Ich lief an den Hafen, und wollte auch das große, grosse Schiff, worauf so viele Menschen sich befinden, auslaufen sehen, da brachten mehrere Matrosen deine Schwester Virginie daher, ich kannte sie gleich, denn so oft sie mich sah, küßte sie mich, und schenkte mir gute Früchte, sie weinte bitterlich, und sah sich immer um diese Gegend um. Als sie an mir vorüberging, rief ich ihr zu! Willst du uns denn verlassen? bleibe bey uns, wir haben dich lieb, da sah sie auf mich, gab mir einen Kuß und diesen Ring, und sagte: Ich muß, muß weit von euch, gieb diesem Kuß und diesen Ring meinen Paul, sage ihm, er möge ihn zum Andenken an mich tragen, ich werde ihn nie vergessen. — Sie konnte nicht mehr weiter reden, denn die Thränen liefen ihr über die Backen, sie stürzte in das Schiff, und ich mußte auch weinen Den Ring hab ich dir nun gegeben, und hier hast du auch den Kuß. (küßt Paul)

Paul. O meine Virginie! — Künftig lieber Knabe, kömmst du täglich zu mir, alle Tage will ich dir Früchte geben; viele und schöne Früchte, du mußt mir aber auch von ihr erzählen.

Valc Lieber Paul, willst du nicht den übrigen dort arbeiten helfen?

Paul. Recht gern! (er gesellt sich zu den übrigen Insulanern)

Valcour (zu Marg) Das wird ihn zerstreuen, Beschäftigung wird ihn ruhiger machen.

Vierter Auftritt.

Vorige, ein Offizier vom Hafen

Offizier. Guten Abend Valcour! Ich sehe mit Vergnügen, daß man meine Befehle genau vollzieht. Diese Nacht fürcht ich, wird schrecklich werden, der Sturm erhebt sich mit aller Gewalt Ich habe vom Leichtthurm aus ein Schiff nahe an unserer Küste wahrgenommen, darum bin ich sehr unruhig. Ich werde nun gehen. die Soldaten längst den Ufer hin zu vertheilen, haben sie unterdessen die Güte, die Insulaner zur Arbeit anzueifern, sie sollen Feuer anzünden, Hacken und Stricke in Bereitschaft halten, vielleicht sind wir so glücklich, irgend einem Unglücklichen das Leben zu erhalten. (geht ab.)

Marg. Mein Gott! was wird aus Virginien werden?

Valc. Seyn Sie ruhig — Vertrauen Sie auf Gott. Sie sehen die schleunigsten Mittel zur Hülfe sind getroffen.

Marg. Valcour, ich empfehle Ihnen meinen Sohn, er ist in einer Geistesverwirrung, die mich für ihn zittern macht, ich gehe nun zu Virginiens Mutter, um ihr den Trost der Ferundschaft zu reichen.

Finale.

Valcour (zu den Arbeitern)

Nur muthig Freunde! ruhet nimmer
Arbeitet fort mit Emsigkeit,

Hört Euer Ohr der Angst Gewimmer,
Sey Euer Arm zur Hilf bereit.

Chor der Insulaner.

(welche beschäftigt sind Feuer anzuzünden und alles Nöthige zur Hülfe herbeyzuschaffen.)

Nur muthig Freunde! ruhet nimmer
Arbeitet fort mit Emsigkeit,
Hört unser Ohr der Angst Gewimmer
Ist unser Arm zur Hilf bereit.

Ein Insulaner (auf den Fels.)

Dort seh ich zwey Schiffe auf der See,
Der Sturm wirft sie schrecklich auf uud nieder
Er schleudert an die Klippen sie, o weh!
Ihr Freunde Muth, rettet eure Brüder.

Paul.

(indem er voll Angst zu Valcour läuft.)

Ach! zwey Schiffe sind in Sturmesnoth
Es ist ihr Schiff, welches sie da sehen,
Virginie ist mit darauf; allmächt'ger Gott!
Ach, laß sie der Gefahr entgehen.

(Alles drängt sich ans Ufer)

Paul.

Wer rettet dich?

Valcour.

Paul! fasse dich! —

Paul.

Ha grausame Mutter war, wer wird dich
nicht hassen.
Du verstossest dein Kind, auf dein Geheiß
Muß sie den treuen Paul verlassen
Und du giebst es stürmischer Wellen Preis.
Virginie du mußt selbst sie hassen
Klagst sie dort einst an mit mir.

Valcour.

Nie wird sie ihre Mutter hassen!
Und sollte sie ihr Leben lassen
Nein sie vergiebt mit Freuden ihr,

(Sehr starker Donner und Blitz)

Ein Matros. (schreyt auf den Felsen.) Es ist das Schiff des Gouverneurs!

Paul (ganz ausser sich.) Heiliger Gott! des Gouverneurs Schiff.

Der Mat. Ja, Der große Mast ist geborsten.

Ein Nothschuß in der Ferne, sehr starker Donner und Blitz, die Szene ist ganz dunkel, und nur durch die Blitze erleuchtet)

Paul.

Sie flehen uns um Hülfe an
O rettet meine Schwester doch!

Chor.

Sie flehen uns um Hülfe an
Kommt, kommt, vielleicht ist Rettung noch

(Paul will sich verzweiflungsvoll ins Meer stürzen, Valcour hält ihn zurück.)

Fünfter Auftritt.

Vorige, M. Marton (ganz erschöpft) und Margarethe.

Paul (zu Valcour)

O laß mich!

Margarethe.

Mein Sohn, ach weile!

Paul.

Hört Ihr das Angstgewimmer dort,
O lasset mich, denn Paul muß fort
Damit er dort ihr Loos mit ihr theile.

Margarethe.

Ach, lieber Paul, ach bleib bey mir,
Rühren dich denn nicht meine Leiden!

Paul (spricht.) Hört ihr dieses fürchterliche Toben der Natur, auch in meinem Herzen tobts fürchterlich! — (Musik. Es geschieht ein Nothschuß.) Dieser Schuß verkündet ihr Leiden Sie ist in Gefahr. (kniet nieder.) Seyd barmherzig; laßt mich nicht verzweifeln; seht mich hier auf meinen Knien vor euch, ich muß sie retten. (sucht sich los zu reissen; Musik.)

Valc. Paul, lieber Paul, sieh deiner Mutter Leiden.

Paul. Ich sehe in diesem Augenblicke nichts, als meine Virginie in Lebensgefahr, höre nichts

als ihr Angstgewimmer, ich muß ihr schreckliches Loos mit ihr theilen.

(Paul umarmt seine Mutter, hebt seine Augen gen Himmel, den er um seinen Schutz anzuflehen scheint, reißt sich von denen los, die ihn umringen, steigt schnell auf den Gipfel des Felsens, und stürzt sich ins Meer. Die folgende Scene ist ganz Pantomime.

Das Orchester drückt das Gewitter in seiner ganzen Wuth aus, Donner und Blitz darunter Madame Marton ist ohne Besinnung. Margarethe und Valceur sind beschäftigt, sie ins Leben zurück zu rufen. Der Offizier des Havens erscheint mit Soldaten, die er am Ufer vertheilt, aber so, daß die Aussicht auf das Meer dem Zuseher offen bleibt. Matrosen sind auf dem Felsen zerstreut, von welchen sie Bretter und Stricke in das Meer werfen — Man sieht in der Ferne Bourdonnais Schiff, durch den Sturm zerschlagen, ohne Mast, ohne Segel, Virginie ist im Hintertheile des Schiffes, aufrecht stehend, sie umklammert mit einer Hand ein Stück von einem zersplitterten Mast, mit der andern scheint sie jene um Hülfe anzuflehen, welche am Ufer stehen, ein Neger liegt auf seinen Knien vor ihr und scheint sie aus dem Hintertheile des Schiffes fortbringen zu wollen, um ihr Leben zu retten. Die ganze Szene ist bald sehr hell, durch sehr starke Blitze erleuchtet, bald wieder in der dichtesten Finsterniß.)

Chor

von allen, ausser Paul und Virginien.

Welch ein Toben, welch' ein gräßliches Schmettern,
Alles ist Glut um uns her,
O Herr über Land und Meer,
Schütze uns bey diesen schrecklichen Wettern,
Laß das Schiff nicht vom Blitze zerschmettern.

(Sehr starker Donnerschlag, der Blitz fährt in das Schiff, es scheitert. Virginie und der Neger werden von den Wellen fortgerissen.)

Chor.

Gott! umsonst ist alle Müh'!
Der Tod hat sie uns entrissen;
Ach! nimmer seh'n wir sie!
O armer Paul! o armes Mädchen!

(Das Firmament heitert sich wieder auf, es wird heller, eine fröhliche Musik verkündet die Ankunft Pauls. Er und Zabi haben Virginien in ihrer Mitte.)

Valc. Hier sind sie, grosser Gott! sie sind gerettet.

Alle (mit einem Freudengeschrey.) Sie sind gerettet.

(Eine angenehme Musik ertönt, welche so lange währt, als die folgende Pantomime es fordert.)

(Paul, Zabi, mehrere Neger und Virginie erscheinen am Ufer, Paul nimmt Virginie in seine Arme, und trägt sie mit Zabi's Hülfe in den Vordergrund der Bühne; sie ist ohne Besinnung, er hält sie einige Zeit in seinen Armen. Endlich kömmt sie nach und nach zu sich, bemerkt Paul und stürzt mit einem Freudenschrey an seinen Hals, dann erblickt sie die beyden Mütter, und wirft sich in ihre Arme.)

Virg. Paul! — O Gott! — Mutter! liebe Mutter!

Sechster Auftritt.

Bourdonnais eilt bleich, mit zerstreuten Haaren herzu.

Bourd. Sie ist gerettet, welch ein Glück! Nein, gutes Kind, und sie, zärtliche Mutter, nie sollt' ihr euch von einander trennen. Ich will allein nach Frankreich reisen, und allen meinen Eifer anwenden, Madame St. Phar für Sie zu gewinnen, und gelingt es mir auch nicht, ich bin selbst wohlhabend genug, um der einzige Schöpfer ihres Glücks zu seyn. (zu Zabi.) Und du, guter Schwarzer, der du diesen braven Jüngling halfst, Virginien zu retten, hier hast du meine Börse, sey frey! und sterbe bey deinen Kindern!

(Paul und Virginie halten sich innig umarmt, Zabi wirft sich dankbar zu Bourdonnais Füssen, Mar-

gärethe und Madame Marton danken dem Gouverneur, die Matrosen und Insulaner schliessen einen Kreis um sie, die Soldaten schliessen die Szene.)

Schlußchor.

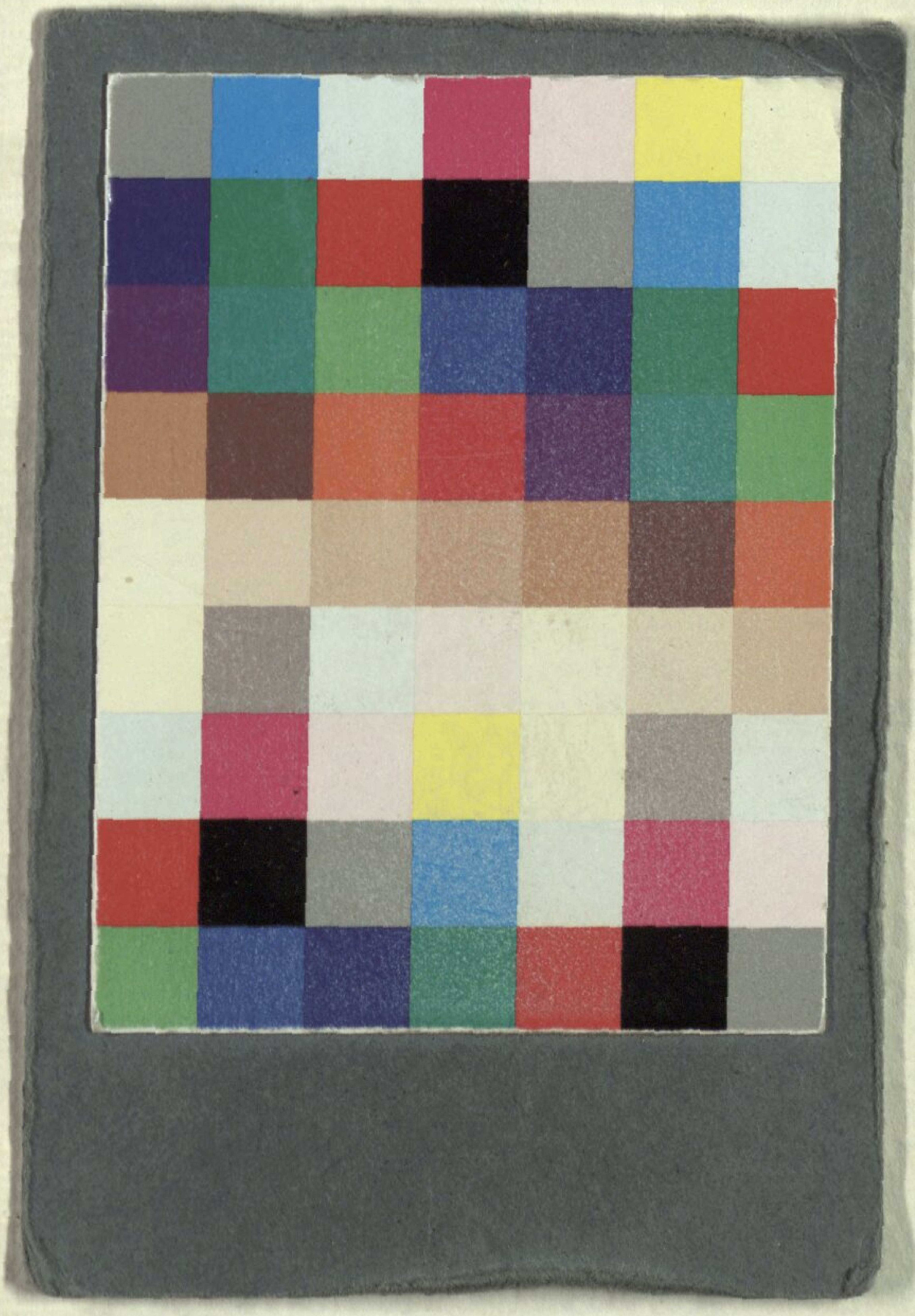
Schweiget Klagen; trocknet Thränen!
Wie ist der Tag so wonnereich;
Gestillet ist des Herzens heisses Sehnen,
Die Liebe verbindet ewig nun Euch

Ende

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Buchbinderei - Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2



Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kreutzer, Rodolphe / Favières, Edmé-Guillaume-François / Castelli, Ignaz Franz

Die Familie auf Isle de France eine Oper in drey Aufzügen ; für das k. k. priv. Theater an der Wien

Wien 1805

Slg.Her 469
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062169-3